

Haus der Genesung

„Haus der Genesung!?“ David muss kichern. „Wo ist das denn? Opa liegt in einem Krankenhaus!“

„Es ist weise und wichtig im Leben immer die richtigen Worte zu finden“, sagt Hopi und fährt fort: „Die ‚modernen Menschen‘ glauben, dass sie schlauer und intelligenter sind als die Menschen, die mit der Natur leben. Für sie ist der sogenannte ‚Fortschritt‘, Autos zu besitzen und Bildschirme, die an den Wänden kleben, Steuern zu bezahlen und Nachrichten zu hören aus Ländern, die sie nicht kennen und in die sie niemals reisen werden. Die Worte, die sie benutzen und in die Welt rufen sind oftmals töricht und zerstörerisch. Das ist nicht Weisheit und auch kein Fortschritt!“

„Was ist falsch an ‚Krankenhaus‘?“ Hannah findet das Wort völlig in Ordnung, denn dort liegen nun mal kranke Menschen.

Hopi lächelt: „Ein ‚Kranken-Haus‘ ist ein Haus voller kranker Menschen. Ein ‚Haus der Genesung‘ ist ein Haus, in dem Menschen ‚genesen‘, also gesund werden. Das ist der Unterschied. Es sollte nur ‚Häuser der Genesung‘ geben!“

Hannah wundert sich wieder einmal, wie viel Aufmerksamkeit Hopi den eigentlich für sie unbedeutenden Dingen widmet. Doch jetzt hat auch für das Mädchen das Wort „Krankenhaus“ eine schlechte Bedeutung. Und wie viel besser hört sich „Haus der Genesung!“ an? Hannah ist ganz sicher, dass Menschen, die krank sind, sich besser fühlen würden, wenn man sagt, sie gehen jetzt ins „Haus der Genesung“ und nicht das furchtbare Wort „Krankenhaus“ benutzt würde.

„Ich erkläre euch jetzt, woran es liegt, dass das Wort ‚Haus der Genesung‘ die Menschen schneller gesund macht, als das Wort ‚Krankenhaus‘“, sagt der weise Mann. Er steht auf, leichtfüßig wie gewohnt, und geht mit federnden Schritten in seine Hütte. Als er herauskommt, hat er das Waffeisen in der einen Hand und hält mit der anderen wieder das Kabel ausgestreckt von sich. Hannah und David grinsen sich an. Noch nie haben sie so einen weisen, aber auch merkwürdigen Mann kennengelernt.

„Was machst du mit dem Waffeisen, Hopi?“ will Hannah wissen.

„Pfanne mit heißen Zähnen ist ein Teil eines sehr wichtigen Experiments auf unserer großen Reise“, erklärt Hopi und setzt sich wieder zu den Kindern an den großen, flachen Stein. Er nimmt das Eisen und stellt es mitten auf den Stein ab. Gebannt

schauen die Kinder das alte Waffeleisen an, das durch die Hilfe ihrer Mutter wieder zu neuem Glanz erstrahlt ist.

„Und was jetzt?“, fragt David interessiert.

Der weise Mann breitet die Arme aus und eröffnet den Kindern: „Das Experiment beginnt! Ich bitte euch jetzt, eure Augen ganz fest zu schließen!“

David und Hannah kneifen die Augen zusammen und warten gespannt, was der Indianer jetzt wohl vorhat.



„Und nun“, verkündet Hopi, „denkt bitte jetzt *nicht* an die Pfanne mit heißen Zähnen auf dem Stein!“

Verdutzt öffnet Hannah die Augen. „Wieso sagst du dann etwas von der Pfanne? Ich habe erst an sie gedacht und sie vor meinen Augen gesehen, als du sagtest, ich soll nicht daran denken!“

„Bei mir war das auch so“, stimmt David ihr zu.

„Ich habe aber doch gesagt, ihr sollt *nicht* daran denken!“ Hopi spielt den Fassungslosen.

„Trotzdem musste ich an sie denken und sehe sie in meinem Geist.“ Hannah ist ganz unsicher geworden. Sie weiß nicht, was sie davon halten soll. „Ist schon komisch“, überlegt sie.

Hopi strahlt und reibt sich die Hände. „Experiment gelungen!“, jubelt der Indianer, „Kuwanyaua und Kwahu, ihr wart fabelhaft!“

Fragend schauen die Kinder den weisen Mann an.

Hopi schlägt erneut vor. „Hannah, versuch es noch einmal! Denk jetzt *nicht* an deinen Bruder David!“

„Das ist verrückt, Hopi!“, ruft Hannah. „Sobald du sagst, woran ich *nicht* denken soll, sehe ich genau das in meinem Kopf!“

„Okay, wir machen einen dritten Versuch und nehmen jetzt etwas, das nicht hier in der Nähe ist. Dann könnt ihr es gar nicht sehen. Das sollte ganz sicher klappen!“ Der Indianer bittet die Kinder erneut, die Augen zu schließen.

„Augen fest zu!“, ruft Hopi. „Und jetzt denkt *nicht* an Davids Aquarium!“

„Das nützt alles nichts“, Hannah ist erstaunt. „Ich sehe das Aquarium vor mir, auch wenn es nicht hier ist und obwohl du sagst, ich soll nicht daran denken!“

David nickt. „Ich habe es auch gesehen.“

„Woran liegt das, Hopi?“, fragt Hannah.

„Das liegt daran, weil euer Geist die Worte in Bilder umwandelt. Der Geist hat kein Bild für Worte wie ‚nicht‘, ‚kein‘ oder ‚nie‘! Euer Geist reagiert immer auf Worte, die für ihn Bilder ergeben. Ihr könnt es tausend Mal versuchen, es wird euch nicht gelingen, etwas *nicht* zu sehen, wenn ihr das Wort für diesen Gegenstand hört! Nun ein vierter Versuch!“, ruft der Indianer und die Kinder schließen automatisch die Augen.

„Wollen wir doch mal sehen, ob wir den Geist nicht überlisten können!“, grinst der weise Mann und bittet die Kinder: „Denkt jetzt mal nicht an Guamaniata!“

„Häh?“, fragen die Kinder gleichzeitig und öffnen die Augen.

„Ja nun“, lacht Hopi, „was habt ihr gesehen?“

„Nix habe ich gesehen“, ruft David. „Was ist denn ein ‚Guammiata‘?“

Hopi springt auf und klatscht in die Hände. „Wieder ist das Experiment perfekt gelungen. Ihr konntet kein passendes Bild finden, weil euer Geist dazu keines findet, da ihr das Wort gar nicht kennt. Der Geist sieht aber nur in Bildern!“

Hopi reicht den Kindern Kräuterbonbons und fährt fort: „Euer Geist erkennt weder das Wort ‚nicht‘ noch ‚keine‘ in ganzen Sätzen, die ihr sagt, weil diese Worte keine

Bilder in euch erzeugen. Ich gebe euch ein Beispiel: Hannah, du möchtest immer rechtzeitig zur Schule kommen, stimmt's?"

„Ja, klar, sonst bekomme ich Ärger!“

„Okay!“, antwortet Hopi, „wenn du nun sagst: Ich möchte *nicht* zu spät kommen! Was siehst du dann in deinem Geist?“

Hannah überlegt nicht lange: „Ich sehe dann, wie alle schon in der Klasse sitzen und ich leise an die Tür klopfen muss! Und das will ich nicht.“

„Du willst *nicht* zu spät kommen und in deinen Gedanken kommst du zu spät!“ Der Indianer schüttelt den Kopf. „Und wie fühlst du dich dabei?“

„Allein der Gedanke daran bereitet mir ein mulmiges Gefühl im Magen“, gibt Hannah zu.

„Und jetzt kommt es! Wie ihr wisst, erschaffen wir mit unseren Gedankenbildern unsere Welt. Ein Gedanke allein ist wie eine kleine Kerze unter einem großen Topf Wasser. Wenn du nun immer wieder Angst hast, zu spät zu kommen und diesen Satz ‚Ich will nicht zu spät kommen‘ ganz oft sagst und dir das ‚Zuspätkommen‘ dabei auch vorstellst, dann wird dir genau das passieren, weil du es mit deinen Bildern im Kopf erschaffst.“

Ich will nicht zu spät kommen!



Ich will pünktlich sein!



*Beides meint das Gleiche,
doch es entstehen genau gegenteilige Bilder in deinem Kopf!!*

Hannahs Augen weiten sich. So hat sie das noch nie gesehen.

„Und was sagt deine Seele dazu?“, fragt der Indianer und fährt fort. „Du fühlst dich schlecht, wenn du daran denkst, zu spät zu kommen, nicht wahr? Deine Seele zeigt dir das mit einem ‚mulmigen‘ Gefühl, denn dein Geist unterscheidet nicht, ob du etwas wirklich erlebst oder es dir nur vorstellst! Du fühlst dich so, als ob du wirklich zu spät kommst und du siehst es in deinen Gedanken, verbunden mit einem Gefühl! Das ist eine Bauanleitung für ein Erlebnis!“

David hat eine Idee. „Nicht‘ und ‚kein‘ vergessen!“, sagt er und grinst.

„Eigentlich ist es einfach“, meint Hopi. „Die Menschen erreichen so wenig in ihrem Leben, weil sie sich immer nur denken, was sie alles *nicht* wollen, anstatt zu sagen, was sie denn möchten!“

Das Universum reagiert auf die Bilder in unserem Kopf.

Die Worte „kein“ und „nicht“ machen keine Bilder.

„Wir überlegen uns jetzt einmal, wie man die Worte ‚nicht‘ und ‚kein‘ ersetzen kann“, schlägt der weise Mann vor. „Wir können anstatt ‚Ich will nicht zu spät kommen‘ sagen ‚Ich will pünktlich sein!‘ Was siehst du bei dem Satz in deinem Geist?“

Hannah überlegt kurz und sagt: „Ich sehe, wie ich rechtzeitig in der Klasse bin und mich hinsetze!“

„Und dein Gefühl? Wie ist das dabei?“

Hannah lacht. „Das ist super, Hopi, und ich glaube, du bist ein Zauberer! Niemand weiß so viel wie du, und niemand erklärt uns so etwas Wichtiges!“

Der alte Indianer lächelt. „Zauberer sind wir alle“, sagt er. „Doch die meisten Menschen haben den Glauben daran verloren. Sie müssen ihn nur wiederfinden! Für alles gibt es eine Bauanleitung!“

Schweigend genießen die drei ihren Tee.

David sitzt ganz still da und denkt nach. „Ich will keinen Streit mit Phillip“, sagt er nun und stutzt. „Aber da ist ja ‚kein‘ drin!“

„Dann sagst du besser: ‚Ich will eine gute Freundschaft mit Phillip‘“, schlägt der Indianer vor. „Das ist vom Inhalt her das Gleiche, aber bei dem ersten Satz stellst du dir Streit vor und siehst ihn immer wieder in deinem Geist. Beim zweiten Satz siehst du Freundschaft in deinen Gedanken und fühlst dich wohl. Was du immer wieder in deinem Geist siehst, wirst du erschaffen. Das ist ein Naturgesetz.“

Hannah fällt plötzlich etwas ein: „Ich kann nicht gut Mathe. Wenn ich nun einfach sage, ‚Ich kann gut Mathe‘, weiß ich doch genau, dass das falsch ist. Ich lüge mich dann selbst an und fühle mich unwohl.“

„Ja, das stimmt, dann sage einfach: ‚Es ist toll, gut in Mathe zu sein‘, das glaubst du bestimmt. Dann stelle dir vor, wie es ist, gut in Mathe zu sein. Es gibt bestimmt jemanden in deiner Klasse, der in Mathe ein Ass ist. Versuche dir vorzustellen, wie er sich fühlt, wenn er an Mathematik denkt, dann geht es dir gleich besser. Du weißt, dass dein Gefühl nicht unterscheidet, ob du etwas wirklich erlebst oder es dir vorstellst oder ob du dir vorstellst, wie ein anderer es erlebt. Wenn man jemanden sieht, dem es schlecht geht, dann fühlt man ja auch mit ihm den Schmerz. Das liegt daran, dass alles in Form von Energie miteinander verbunden ist. Auch das ist eine interessante Reise, die wir noch antreten werden ...“

„Ich glaub‘, das funktioniert“, überlegt Hannah.

„Ich kann nicht gut Mathe.“ ☹️

„Es ist toll, gut Mathe zu können.“ 😊

„Jetzt wisst ihr auch, warum das Wort ‚Krankenhaus‘ so ein schlechtes Wort ist“, erklärt Hopi. „Bei dem Wort stellt man sich kranke Menschen vor und dann soll man gesund werden? Das ist keine gute Idee. Sagt ihr aber ‚Haus der Genesung‘, dann seht ihr im Geiste Menschen, die gesund werden, und das ist eine gute Vorstellung im Kopf. Man wird viel schneller gesund, wenn man ein gutes Gefühl hat.“

Hopi dreht sich um und holt aus seinem Korb weitere Stifte und einen dicken Würfel bunter Papierblätter.

„So“, sagt er, „und jetzt helfen wir eurem Opa zu genesen.“